

Er machte das Glashaus in Derneburg zum Kulturort und wechselt nun ins Publikum

Nach 36 Jahren im Kulturamt der Gemeinde Holle verabschiedet sich Martin Ganzkow in den Ruhestand. Er erinnert sich an einen trommelnden Baselitz, 20 tibetische Mönche in seiner Küche.

Von Andrea Hempfen

Männer und Butterblumen“ mit der Sängerin Alix Dudel war das erste Konzert im Derneburger Glashaus, nachdem das Gewächshaus zum Kulturzentrum geworden war. Das war 1989. Eine ABM-Kraft (staatlich geförderte Stelle) aus der Holler Verwaltung war unter anderem für das Programm verantwortlich: Martin Ganzkow. Bürgermeister Heinrich Meyer hatte ihn 1988 eingestellt und dabei Geschichte geschrieben, denn erstmals arbeitete in einer ländlichen Verwaltung ein Kulturbeauftragter. Und weil er auch noch einen Atari zu Hause hatte, wurde er kurzerhand zum Computerfachmann und Leiter der IT-Abteilung im Holler Rathaus ernannt. Jedes Amt in der Verwaltung hatte damals einen Computer, nicht jeder Mitarbeiter. Bei der Gemeinde Holle fand Martin Ganzkow den Arbeitsplatz seines Lebens, wie er sagt. Kurz vorm Ruhestand blickt er zurück.

Wache blaue Augen umgeben von ein paar Lachfältchen, verstrubbeltes graues Haar, meist ein leichtes Lächeln auf den Lippen und eine ruhige Ausstrahlung, die auch sein Chef, Gemeindevorstand Falk-Olaf Hoppe, zu schätzen weiß. „Martin ist ein Ruhepol, den ich auch schon genutzt habe“, sagt Hoppe unter anderem über den Mann, der nach 36 Jahren am 1. Dezember seinen Schreibtisch im ersten Stock des Rathauses im Fachwerkbau räumen und an Iris Königsdorff übergeben wird. Einige Monate haben Vorgänger und Nachfolgerin zusammengearbeitet. Nicht selbstverständlich. Ebenso wenig, dass die Gemeinde Holle weiter am Posten des Kultur- und Tourismusbeauftragten festhält. Das macht Ganzkow glücklich. „Ich bin stolz, dass aus meiner Stelle, die vage als Versuch gestartet war, eine etablierte geworden ist.“ Nur um die IT muss sich Nachfolgerin Königsdorff nicht mehr kümmern, dafür gibt es eine eigene Stelle.

Ganzkow ist in Duderstadt geboren und kam als Student der Kulturpädagogik nach Hildesheim. Zwei



Martin Ganzkow mit seiner Nachfolgerin Iris Königsdorff und dem Gemeindevorstand Falk-Olaf Hoppe.



Martin Ganzkow im Derneburger Glashaus. Er hat es zu dem gemacht, was es heute ist. Ein Veranstaltungsort, der über den Landkreis hinaus bekannt ist.

FOTOS: CHRIS GOSSMANN

Jahre verbrachte er als Deutschlehrer in Lyon, kam mit seiner ersten Frau und Sohn Tom wieder nach Deutschland. Bei der Gemeinde Holle trat er seinen Arbeitsplatz an. Sein Haupt- und Herzensprojekt lag damals noch unter Knöterich- und Weinranken vergraben: das Glashaus. „Es gab drei Gründe, warum das Glashaus funktioniert hat“, sagt Ganzkow rückblickend. 1. Der mutige Bürgermeister Heinrich Meyer, 2. Ein Uni-Projekt zum Thema Laves und 3. Geld von Bund und Land zum 200. Geburtstag des Landschaftsarchitekten Georg Ludwig Friedrich Laves für ein Nutzungskonzept der Werke in Derneburg.

Das Konzept sah vor, dass ein kulturhistorischer Radwanderweg einen Mittelpunkt brauchte. Den sollte das Gärtnerhaus bilden, weil das Glashaus zu der Zeit noch gar nicht zu sehen war. Aber dann schlugen sich Studenten durch die wilden Ranken und entdeckten die für Laves so typischen gusseisernen Säulen im einstigen Gewächshaus. Das sollte nun das Zentrum für Kultur und Kaffee werden. Den Kaffee kochte ab Mitte der 90er Jahre (ein Vierteljahrhundert lang) Ganzkows Schwester Ute und sie backte auch den Kuchen dazu. „Das war toll“, schwärmt der Bruder noch heute vom Ganzkow-Team.

Ganzkow zieht ins Gärtnerhaus

Ganzkow machte sich an die Arbeit. Er zog 1990 mit seiner kleinen Familie in das Gärtnerhaus ein. Denn sein Chef Meyer wollte, dass Ganzkow das Glashaus im Blick behielt und deshalb war auch das Büro des Kulturbeauftragten im Gärtnerhaus, bis er 2000 mit seiner zweiten Frau Janine, einem gemeinsamen und vier Patchwork-Kindern in ein Haus Im Hagen zog und ein Büro im Rathaus bekam. Der Show mit Alix Dudel (sie kam noch zwölf Mal wieder) folgten 1264 Veranstaltungen, ein Querschnitt durch alle Genres. „Ich musste ja viele verschiedene Geschmäcker ansprechen“, sagt er, der nur

Operetten nicht mag. So kamen auch 20 singende tibetische Mönche ins Glashaus. „Sie wohnten bei mir und verwüsteten meine Küche. Räumten hinterher aber wieder auf“, erinnert sich Ganzkow und dass er noch nie so tief religiöse Männer, die verspielt wie kleine Kinder waren, erlebt habe.

Das passt zu Derneburg. Einem Ort, der 600 Jahre von Nonnen und Mönchen geformt wurde. Der von einem religiösen zu einem Kunst-Ort wurde. Dafür sorgten einst der Graf zu Münster, Architekt Laves, heute Andrew Hall und davor Georg Baselitz. „Herr Ganzkow, Sie machen sicher ein gutes Programm im Glashaus. Aber machen Sie das doch bitte woanders“, erinnert sich Ganzkow an einen Satz des Schlossbewohners Baselitz.

Einmal kam der weltberühmte Maler tatsächlich ins Glashaus gestapft. Zwölf fröhliche Menschen, darunter Ganzkow, hatten sich zu einem afrikanischen Trommelkurs getroffen, machten tüchtig Lärm und hatten Spaß. Was man von dem Maler nicht sagen konnte. Er wollte malen und das in Ruhe. Also erkundigte er sich, was die Gruppe da mache und warum. Wenn man etwas mache, dann doch, um Erfolg zu haben und nicht nur aus Spaß, erklärte der Künstler. Setzte sich, trommelte eine Runde mit und ging wieder ins

Schloss.

Als Baselitz 2006 Derneburg den Rücken kehrte, sagte er zu Ganzkow: „Mit Herrn Hall werden sie mehr Spaß haben als mit mir.“ So war es. „Aber ohne Baselitz wäre Hall jetzt nicht hier“, so Ganzkow.

Verwaltungschef Hoppe sagt, dass sein Mitarbeiter Ganzkow zwei berufliche Leben habe: eines im Glashaus und eines im Rathaus. In der vergangenen Woche vermissten sich diese Leben. Ganzkow gab seinen Abschied im Glashaus, eine öffentliche Veranstaltung, in der er auf das Glashaus und seine Arbeit darin zurückblickte. Was er nicht wusste: Hinter fiktiven Namen auf der Gästeliste verbargen sich die sämtlichen Kollegen aus dem Rathaus, die seine Arbeit, den Kollegen und Menschen Martin Ganzkow überraschen wollten – hat geklappt.

Nun beginnen neue Leben des 66-jährigen vierfachen Opas. Er will Kultur als Zuschauer genießen, asiatisch kochen lernen, auf seiner Seite Kunstspred.de über Kunst schreiben, weiterhin historische Führungen durch das Schloss Derneburg anbieten und wie seit 20 Jahren seine therapeutische Arbeit mit Männergruppen in Hannover fortsetzen. Sicher ist auch, er bleibt in Derneburg, neugierig, lebenslustig und wird Operette nicht mehr lieben lernen.